



Universität
Augsburg



Der Auftrag der Hochschulen in Zeiten der Globalisierung

Vortrag zum Auftakt des
Internationalen Tages an der Universität Augsburg
am 18. Juni 2008

Augsburger Universitätsreden 6 I



Augsburger Universitätsreden 61

Herausgegeben vom Präsidenten der Universität Augsburg

Augsburger Universitätsreden
Herausgegeben vom Präsidenten der Universität Augsburg
Redaktion: Pressestelle der Universität Augsburg
Layout und Satz: Marion Waldmann, Augsburg
Druck: Druckerei Joh. Walch, Augsburg

ISSN 0939-7605

Theodor Berchem

Der Auftrag der Hochschulen in Zeiten der Globalisierung

Vortrag zum Auftakt des
Internationalen Tages an der Universität Augsburg
am 18. Juni 2008



Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Theodor Berchem war von 1988 bis 2007 Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Seit 2005 ist er Mitglied des Universitätsrates der Universität Augsburg, seit Anfang 2008 dessen Vorsitzender.

Foto: M. Jordan

Augsburg 2008

Der Auftrag der Hochschulen in Zeiten der Globalisierung

Wir sind Zwerge auf den Schultern von Riesen. So sehen wir mehr und weiter als sie, aber nicht, weil unsere Augen schärfer oder wir größer wären, sondern weil sie uns durch die Lüfte tragen und uns über ihre gewaltige Größe erheben.

Dies sind nicht die Worte von Isaac Newton, der so oft als Urheber zitiert wird. Nein – dieses Bild, das den Fortschrittsgedanken der Moderne so plastisch zum Ausdruck bringt, stammt aus dem angeblich finsternen und fortschrittsfeindlichen Mittelalter. Der Urheber ist Bernhard von Chartres: ein Geistlicher und Gelehrter, Lehrer und später Kanzler an der Domschule zu Chartres – ein origineller, von Platon geprägter Denker Anfang des 12. Jahrhunderts, also vor rund 900 Jahren. Was hat das nun mit der Aufgabe der Hochschulen in Zeiten der Globalisierung zu tun? wird man vielleicht fragen. Ich behaupte: einiges – und ich hoffe auf Zustimmung am Ende meiner Ausführungen.

Welche Aufgaben haben Hochschulen heute? Ich werde diese Frage zunächst allgemein beantworten, dann das Phänomen der Globalisierung und ihre Konsequenzen skizzieren. Im Anschluss gehe ich auf einige besondere Aspekte ein, die für Hochschulen besonders wichtig sind, wenn sie in einem globalen Umfeld erfolgreich ihre Aufgaben erfüllen sollen. Im Zentrum wird dabei die Internationalisierung der Hochschulen und ihrer Angehörigen stehen.

Die Hochschulen verkörpern das Gedächtnis einer Gesellschaft – ein Gedächtnis, in dem nicht nur das Wissen eingelagert ist, sondern auch Werte und Erfahrungen. Diese Aufgabe ist uralte, und die Universität gehört mit ihren frühen Formen zu den ältesten existierenden Institutionen überhaupt – neben den Kirchen könnte ich kaum eine ältere nennen.

Tradition und Fortschritt, Gedächtnis und Neugier, das Bewahren der Vergangenheit und das Schaffen der Zukunft: In diesem Spannungsfeld hat sich die Universität zu bewähren. Und das muss sie auch erfolgreich getan haben – sonst hätte sie als Institution mit dieser schweren Aufgabe kaum überleben können.

Wer in Spannungsfeldern erfolgreich handeln will, muss eine besondere Eigenschaft haben: die Beweglichkeit. Ein Blick auf die Geschichte der Universität allein in Europa belegt diese Beweglichkeit: Weder Lehrer noch Studenten verschanzten sich in ihren Studierstuben – vielmehr ist der wandernde Scholar eine der großen symbolischen Gestalten mittelalterlicher Gelehrsamkeit. Seit dem 11. Jahrhundert dürfen Scholaren mit Lehrbefugnis autonom forschen und lehren – und sie sind nachgefragt: Sowohl der Adel als auch die päpstliche Kurie benötigten dringend akademisch gebildeten Nachwuchs, der gern auch säkular sein durfte – etwa für die Finanzverwaltung oder die Gerichtsbarkeit.

Sie sehen: Wir betrachten zwar die Situation von Hochschulangehörigen vor rund 900 Jahren, sind aber bereits mittendrin im Auftrag unserer Hochschulen: Neben den hohen Zielen – der **Bewahrung von und der Suche nach neuem Wissen** – geht es gestern wie heute auch ganz konkret und bodenständig um die **Ausbildung von Fach- und Führungskräften**, die unsere Gesellschaft so dringend für ihr Fortbestehen benötigt.

Heute, in Zeiten, wo nationale Grenzen immer durchlässiger werden, benötigt unser akademischer Nachwuchs dabei sehr viel mehr als bloßes Wissen: Er braucht für seine berufliche Zukunft Fähigkeiten und Fertigkeiten, die die Orientierung in einer zunehmend grenzenlosen Welt ermöglichen. Die Hochschulen stehen deshalb in der besonderen Verantwortung, im Rahmen der angebotenen Ausbildung **auf ein Leben in einem globalen Umfeld vorzubereiten**.

Globalisierung ist ein Wort, mit dem wir die ständige Bewegung von Personen und Institutionen, Geld- und Güterströmen zwischen Ländern und Erdteilen verbinden.

Globalisierung ist die Realität, in der wir leben. Vor allem in Wirtschaft und Wissenschaft spielen nationale Grenzen eine zunehmend geringere Rolle: Kapital und Wissen gehen rund um den Globus dorthin, wo sich ihr Einsatz lohnt und Nachfrage vorhanden ist. Menschen reisen und kommunizieren, Kapital fließt, Arbeitsplätze werden verlagert – das Paradebeispiel ist die Massenproduktion von Billiggütern, die im Ausland kostengünstiger ist.

Die Massenmedien – Fernsehen, Internet, Rundfunk, Print – stellen in diesem Szenario eine Gleichzeitigkeit des Geschehens her: Rund um die Uhr stehen Informationen aus aller Welt simultan zur Verfügung. Kommunikation ist über Telefon und Video, über Internet und Satelliten so schnell geworden, dass die Übertragung von Wissen an eine fast unbegrenzte Anzahl von Empfängern zu einer beinahe simultanen Angelegenheit wird – beste Bedingungen für Firmen und Institutionen, die an vielen Orten gleichzeitig agieren wollen.

Deutschland gehört als Exportweltmeister im Ganzen zu den Gewinnern der Globalisierung: Schließlich fließt mehr Kapital aus dem Ausland zu, als umgekehrt für Importe ins Ausland geht.

Auch die geographische Lage Deutschlands im Zentrum Europas ist strategisch günstig: Unser Standort liegt in einer Zeitzone zwischen Amerika und Asien, mit riesigen potenziellen Märkten in Osteuropa quasi nebenan. Zudem sind wir mit einer ausgezeichneten Infrastruktur, relativ hoher Sicherheit und freien Kommunikationsmöglichkeiten gut aufgestellt.

Dennoch: Das Leben im „globalen Dorf“ hat auch seine dunklen Seiten: Es übt Druck aus, und es bringt zudem Risiken und oft schmerzhaft Veränderungen mit sich.

Ich nenne exemplarisch einige Punkte, die speziell den Bildungsbereich betreffen:

Erstens: Zunehmend werden heute auch qualifizierte Tätigkeiten, vor allem im Dienstleistungssektor, ins Ausland verlagert, denn in vielen Ländern Asiens und Osteuropas stehen immer mehr gut ausgebildete Arbeitskräfte zur Verfügung. Die Verlegung von Call Centers oder Customer Care Centers, zu deutsch Kundenbetreuungszentren, nach Indien und Software-Entwicklung nach China sind also erst der Anfang.

Das Argument, Deutschland verfüge im weltweiten Vergleich über ausgezeichnete Menschen, schafft hier keinesfalls eine Komfortzone: Es verweist höchstens auf einen Vorsprung, der umso kleiner wird, je mehr sich andere Länder anstrengen, ihn aufzuholen.

Zweitens: Politische Entscheidungen steuern die Rahmenbedingungen für internationale Bewegungen von Menschen, Gütern, Kapital und Dienstleistungen. Genau diese Entscheidungen werden auf nationaler Ebene immer weniger effizient. Im Bildungsbereich haben wir zwar in Deutschland Gestaltungsspielräume, die in der jüngsten Zeit zu gesetzlichen Neuerungen wie zur Förderalismusreform oder zu Studiengebührenmodellen führten. Andererseits aber sind immer mehr der wirklich wichtigen politischen Weichenstellungen im Bildungsbereich supranational und geschehen vor allem auf europäischer und sogar auf internationaler Ebene.

Ich nenne ein Beispiel: Im Jahre 2000 verständigten sich in Lissabon die europäischen Regierungschefs darauf, die EU „bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu

machen“. Dies war eine länderübergreifende „top-down“-Entscheidung, die Hochschulen und Forschungsinstitutionen in Deutschland direkt betraf. Sogar der Bologna-Prozess ist im Vergleich eher „bottom-up“, da er immerhin von nationalen Bildungsministern einzelner Länder initiiert wurde.

Insgesamt ist jedenfalls klar: Hochschulen müssen – durch ihre Tradition, aufgrund ihrer Aufgaben und wegen der Menschen, die für sie arbeiten und bei ihnen lernen – notwendigerweise international orientiert sein. Deshalb sind sie neben nationalen auch supranationalen politischen Einflüssen unterworfen.

Damit stehen Universitäten neben dem schon erwähnten Spannungsfeld ihrer Aufgaben in einem weiteren Spannungsfeld, das seinesgleichen sucht: Der Bologna-Prozess schafft einen europäischen Bildungsraum mit 45 Nationen und über 5.000 Hochschulen, der weit über das Europa der 27 mit rund 14 Millionen Studierenden hinausgeht.

Hier entstehen auf einer gesamteuropäischen Plattform völlig neue Strukturen. Dazu gehören harmonisierte Bachelor-, Master- und PHD-Studiengänge und Verfahren für Qualitätssicherung und Leistungsbewertung. Gleichzeitig wurde die Verantwortung für den gesamten deutschen Bildungsbereich so gut wie vollständig in die Zuständigkeit einzelner Bundesländer übertragen. Inwiefern dies unserer globalen Aufstellung dient, lasse ich einmal dahingestellt.

Drittens bringt mich das Thema globale Aufstellung zum Thema Wettbewerb im Bildungsbereich. Ungefähr seit Mitte der achtziger Jahre gibt es eine verschärfte Konkurrenz zwischen Ländern und ganzen Kontinenten um die besten mobilen Studierenden: denn kluge Köpfe brauchen alle Länder, und viele investieren einiges dafür, gut ausgebildete Menschen mit hohem Potenzial an die Hochschulen und später in die Unternehmen zu holen.

Diese Konkurrenz hat zur Herausbildung eines internationalen Bildungsmarktes geführt. Hier werden mit Rankings und Marketingmaßnahmen – in den Medien, auf Messen und mit Road Shows – Marktübersichten über die Angebote von Bildungsanbietern geboten. Und die Nachfrage steigt: Eine australische Studie (Global Student Mobility 2025) sagt bis zum Jahr 2025 eine Vervierfachung der Zahl mobiler Studierender voraus, die eine Ausbildung jenseits ihrer Heimat suchen: Während dies heute ungefähr 2,2 Millionen sind, werden es in 17 Jahren mit hoher Wahrscheinlichkeit zwischen 7 und 8 Millionen sein. Von diesen mobilen Studierenden wird die Hälfte – also rund 3,6 Millionen – aus Indien und China kommen. Wir werden uns sehr anstrengen müssen, unseren dritten Platz als Gastland zu verteidigen.

Besondere Dienstleistungen sollen helfen, die attraktive und wachsende Zielgruppe zu erreichen: etwa durch sogenannte off-shore-Angebote, in deren Rahmen deutsche Hochschulen eine akademische Ausbildung im Ausland anbieten – meist in Kooperation mit Partnerhochschulen vor Ort.

Zum Teil helfen solche Export-Angebote, Engpässe zu überwinden – etwa, wenn das jeweilige Land selbst nicht genügend Bildungsangebote bereitstellen kann. Das ist übrigens keinesfalls ein spezielles Problem von Entwicklungs- und Schwellenländern: Während China seine Studienplätze deutlich aufstockt, gibt es in einem europäischen Staat wie Griechenland noch immer große Probleme, genügend Ausbildungsmöglichkeiten für den eigenen akademischen Nachwuchs anzubieten.

Diese Tatsache verweist auf einen wichtigen Aspekt: dass nämlich so manche Mobilität nicht freiwillig und aus Karrieregründen erfolgt, sondern vielmehr mit Engpässen und Problemen im eigenen Land zu tun hat. Die Palette reicht dabei von mangelnden Studienplätzen bis hin zur Zerstörung akademischer Strukturen durch Krisen und kriegerische Auseinandersetzungen:

In Ländern wie dem ehemaligen Jugoslawien und jetzt aktuell in Afghanistan und im Irak können wir sehen, wie die Zukunftschancen nachwachsender Generationen – und damit die Perspektiven des Landes selbst – schwer beschädigt werden.

Dass es hier mit der Förderung von Mobilität allein nicht getan ist, liegt auf der Hand, und im DAAD wirkt man aktiv am Wiederaufbau akademischer Strukturen vor Ort mit: durch Mithilfe beim Schaffen von regionalen Studienmöglichkeiten und durch die Vernetzung von Kompetenzzentren in den jeweiligen Regionen und mit Deutschland. In Südosteuropa und sogar in Afghanistan, wo die politische Situation sehr schwierig ist, sind die positiven Folgen inzwischen sichtbar.

Ein letztes Wort zum Thema Globalisierung im Hochschulbereich: Deutschland hat einmal dazu beigetragen, dass sich Hochschulen auf der ganzen Welt neu erfinden konnten und das eigene Hochschulsystem zum Exportschlager gemacht: Wilhelm von Humboldt prägte das Konzept der Universität, wie wir sie heute in guten Universitäten kennen: als Einheit von Lehrenden und Lernenden, in einer Verschränkung von Lehr- und Forschungsaktivitäten, relativ unabhängig von Staat und Religion – ein Erfolgsmodell für die heutigen globalen Rahmenbedingungen.

Heute exportieren wir zwar Autos, Maschinen und chemische Erzeugnisse, aber keine Impulse in Bildung und Wissenschaft. Humboldts Erfolgsmodell ist am besten in den Elite-Universitäten der USA erhalten, wo auf der Basis des neuen Konzeptes die „graduate schools“ entstanden. Und auch die Spitzenleistungen sind nicht mehr das, was sie einmal waren. Dazu zwei Beispiele:

Von 1995 bis 2005 gab es ganze fünf deutsche Nobelpreisträger. Britische und US-Wissenschaftler zusammen brachten es auf das Zehnfache – und drei der fünf deutschen Preisträger forschten im Ausland. Selbst die beiden

letzten Nobelpreise in Physik und Chemie sind kein Beweis für die Leistungsfähigkeit deutscher Forschung von heute: Es sind, wie wir wissen, vielmehr die Früchte exzellenter Forschung von gestern, die zum Nobelpreis führen.

Im *Shanghai Jiao Tong Academic Ranking of World Universities* gibt es unter den 50 bestplatzierten Hochschulen keine einzige deutsche – Platz 51 wird von einem der Gewinner der Exzellenzinitiative, der LMU München, belegt. Der zweite bayerische Gewinner, die TU München, folgt auf Platz 54. Unter den 100 besten Hochschulen weltweit sind fünf deutsche aufgeführt, allerdings befindet sich unter den 500 besten Universitäten weltweit (das sind 2 ½ Prozent aller Universitäten) etwa die Hälfte der deutschen Universitäten.

Wie nun kann die Universität als Institution in dem genannten globalen Szenario ihre Aufgabe erfüllen? Ich denke, die Ausführungen über Mobilität haben eines verdeutlicht: Am besten kann sich der akademische Nachwuchs auf die Arbeitswelt von morgen vorbereiten, wenn er früh internationale Erfahrungen sammeln kann. Es wird Sie kaum erstaunen, dass ich als ehemaliger Präsident des DAAD dem Thema Austausch und Mobilität einen ganz besonderen Stellenwert beimesse.

Das tue ich allerdings auch ohne Amt aus Überzeugung – und ich kann mich auf berufene Vorgänger berufen: Bernhard von Chartres, mit dem wir eben begonnen haben, sah Mobilität schon vor 900 Jahren als besonders wichtig an: Ihm zufolge sollten die Lernenden bevorzugt einen „Aufenthalt fern der Heimat“ („*terra aliena*“) wählen. Wenn sich auch die übrigen der insgesamt sechs Grundsätze – ein demütiger Geist, Eifer im Fragen, ruhiges Leben, schweigsame Untersuchung und äußere Bedürfnislosigkeit – nur bedingt auf das heutige Studentendasein übertragen lassen: In Sachen Mobilität war er sehr prophetisch.

Unter **Mobilität** heute verstehe ich hier die Entscheidung von Studierenden, ihr Studium oder eine weitere Qualifikationsphase ganz oder teilweise im Ausland zu verbringen.

Zurzeit studieren rund 15 Prozent aller deutschen Studierenden ein Semester oder mehr im Ausland. Mit kurzfristigen Aufenthalten, also vor allem Sprachkursen und Praktika, sind es sogar über 25 Prozent. Das ist eine stolze Zahl – aber es könnten noch viel mehr sein. Aus Sicht der Bundesbildungsministerin sollte mindestens die Hälfte aller deutschen Studierenden während ihres Studiums ins Ausland gehen.

Die Studierenden von heute werden morgen das öffentliche Leben aktiv mitgestalten: als Fachleute und politische Repräsentanten, als Führungskräfte in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik.

Dabei wird gerade die Auslandserfahrung in der Vorbereitung auf verantwortliche Positionen immer wichtiger. Drei wichtige Vorteile für einen Aufenthalt jenseits der Landesgrenzen sprechen dafür, **dass Universitäten ihre Studierenden zur Mobilität ermutigen:**

1. Persönliches Netzwerk: Die Einbindung in internationale Netzwerke – professionelle und private – ist ein wichtiger Karrierefaktor. Viele der später wertvollen Kontakte entstehen eher zwanglos in der Qualifikationsphase. Genau dann bietet der Lebenslauf auch noch Zeit und Flexibilität für eine Auslandsphase. Die gewonnenen Beziehungen entfalten ihre Wirkung dann im Berufsleben, nach der Rückkehr nach Deutschland.

Die Rückkehr ist übrigens bei einem Auslandsstudium die Regel, was gut ist: So kommt die Kompetenz dem „Standort Deutschland“ zugute, der sich gegen die schon erwähnte globale Konkurrenz zu bewähren hat.

2. Der zweite Vorteil für Mobilität ist die daraus resultierende **interkulturelle Kompetenz**: In praktisch allen Bereichen der Gesellschaft spielt sich nur noch ein Teil der Prozesse innerhalb der eigenen Landesgrenzen ab: Wer später mitgestalten will, lernt besser frühzeitig, in Teams mit Angehörigen unterschiedlicher Nationalitäten zu arbeiten, sich in anderen Kulturen zu bewegen und in Fremdsprachen berufstauglich zu kommunizieren. Der Projektleiter aus Peru, die Geschäftsführerin aus Polen, die Sekretärin aus Italien und ein studentischer Praktikant aus Indien – das ist kein fiktives Szenario mehr! Interkulturelle Gewandtheit dient dabei nicht nur der Karriere, sondern auch dem persönlichen Horizont.

3. Der dritte Vorteil schließlich, der mit einem Auslandsaufenthalt verbunden ist, ist die **fachliche Kompetenz**: In vielen Fachrichtungen ist es fast eine Selbstverständlichkeit, dass zur Abrundung der Ausbildung ein Auslandsaufenthalt gehört: zum Beispiel in den Fremdsprachenphilologien wegen der unabdingbaren Sprachkenntnisse oder in BWL und VWL mit Blick auf eine spätere Karriere in multinationalen Unternehmen.

Für ambitionierte Naturwissenschaftler und Mediziner ist ein Auslandsaufenthalt ebenfalls immens wichtig: Es gibt heute praktisch keinen Nobelpreisträger und keinen Träger des Leibniz-Preises mehr, der nicht einen Teil seiner wissenschaftlichen Karriere im Ausland verbracht hat.

Gerade mit Blick auf den fachlichen Vorteil raten wir im DAAD dabei eher davon ab, sofort nach dem Abitur ins Ausland zu gehen: Wenn der erste Studienabschluss in Sicht oder geschafft ist, lässt sich ein Studienabschnitt im Ausland bewusster fürs fachliche Weiterkommen nutzen – und daneben sind auch die Aussichten auf Stipendien und andere Fördermöglichkeiten günstiger, weil sich die persönliche Studienleistung konkret belegen lässt.

Von den angehenden deutschen Ingenieuren gehen nur vier Prozent während ihres Studiums ins Ausland. Aber auch sie werden später mit immer höherer Wahrscheinlichkeit in internationalen Kontexten arbeiten – und zwar nicht nur dann, wenn die Produktion nach Asien verlagert wird oder die nächste Fusion ansteht: denn immer mehr Unternehmen kooperieren international, und es wird damit zunehmend wahrscheinlicher, auch in technisch orientierten Berufssparten regelmäßig in internationalen Projektteams oder Management-Meetings zu landen.

Und à propos Asien: Wir wissen, dass Länder wie China und Indien zu Wirtschaftsriesen mit weltweiter Ausstrahlung geworden sind und in Zukunft zu immer wichtigeren Standorten werden. China wird voraussichtlich in den nächsten Jahren als Wirtschaftsnation an Deutschland vorbeiziehen.

Warum aber gehen dann von den 76.000 mobilen deutschen Studierenden (2005) immer noch der Löwenanteil nach Europa oder Nordamerika und nur wenige Exoten in andere wichtige Regionen wie Afrika, Lateinamerika oder Asien?

Diese Wenigen, die sich jenseits bewährter Trampelpfade bewegen, die auch bereit sind, sich mit ganz anderen Kulturen und Sprachen auseinander zu setzen – diese Studierenden haben bei einer späteren Bewerbung womöglich entscheidende Vorteile: zum einen wegen ihrer besonderen Offenheit und Einsatzbereitschaft, zum anderen aber auch ganz konkret: etwa, wenn sie sich in Regionen wie in Asien, Osteuropa und den ehemaligen GUS-Staaten zu bewegen wissen: dort, wo viele deutsche Unternehmen heute operieren.

Im DAAD haben wir, um auch diese Art von Mobilität zu fördern, die Kampagnen „go east!“ und „go out! studieren weltweit“ ins Leben gerufen. Im Rahmen dieser Initiativen informieren wir verstärkt über Studien- und For-

schungsmöglichkeiten im Ausland – und über Möglichkeiten, dorthin zu kommen.

Mobilität geht dabei natürlich in zwei Richtungen. Wir sind in einem Land, in dem Wissen der einzig nennenswerte Rohstoff ist, darauf angewiesen, dass wir hochqualifizierte Studierende und Forschende aus aller Welt für den Standort Deutschland interessieren.

Den internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe und die daraus folgenden nationalen Marketinginitiativen habe ich bereits im Zusammenhang mit globalen Bildungstendenzen erwähnt.

Nun geht es um einen anderen Aspekt: um die Frage nämlich, wie gut deutsche Hochschulen hierzulande aufgestellt sind, wenn es um die internationale Wettbewerbsfähigkeit und Orientierung geht. Darum soll es im letzten Abschnitt gehen: um den institutionellen Umgang mit dem weltweiten akademischen Austausch. Denn zu den genuinen Aufgaben der Hochschulen gehört **die Fähigkeit, sich international zu positionieren**.

Mit Austausch meine ich hier das, was gewöhnlich unter dem Begriff der **Internationalisierung** zusammengefasst wird: Es gilt, die richtigen Personen anzuziehen, die den Hochschulen helfen, international zu agieren. Dazu sind mehr denn je intelligente Strategien notwendig, die die jeweilige Zielvorstellung und die Umsetzung von Internationalisierung an einer Hochschule steuern.

Internationalität bezog sich früher weitestgehend auf die Mobilität einzelner Studierender und Wissenschaftler. Dann sorgten neue Strukturprogramme und konzeptionelle Überlegungen dafür, dass Internationalisierung nunmehr auch in einem institutionellen Rahmen gesehen wird. Dabei sind in der letzten Zeit zwei verschiedene Trends auszumachen:

Erstens sind die großen europäischen Strukturprogramme nicht mehr ausschließlich auf den innereuropäischen Austausch bezogen, sondern zielen auf die Kooperation mit dem außereuropäischen Hochschulraum. Beispiele sind ERASMUS Mundus, TEMPUS und ASIA-LINK.

Zweitens arbeiten Hochschulen zunehmend an Kompetenz- und Austauschnetzwerken mit anderen Hochschulen gemeinsam, anstatt sich isoliert zu engagieren – wobei sich dieser Trend hauptsächlich auf europäischer Ebene abspielt. Schon die Mitwirkung in diesen Kontexten fordert ganz klar eines: die spezifische Positionierung der eigenen Hochschule in solchen Netzwerken.

Es gilt herauszufinden: Worin ist man gut? Und wo kann man allenfalls Mittelmaß erreichen? Dies gilt genauso für institutionelle Ziele. Wenn man sich also als Universität, als Fakultät international positioniert, sollte man die Stärken herausstreichen und dort in Wettbewerb treten, wo man gute Chancen hat, erfolgreich zu sein. Dieser Erfolg wird dann in den heute üblichen Evaluationen und Rankings sichtbar, und zwar ebenso ehrlich wie schonungslos.

Augsburg ist für den internationalen Wettbewerb gut aufgestellt. Von den rund 15.000 Studierenden kommen 1.700 aus dem Ausland, also rund 12 %, was über dem Bundesdurchschnitt liegt.

Was bei der Anzahl der ausländischen Studierenden auffällt, ist, dass fast 1000 aus Europa und 630 aus Asien kommen: Die asiatische Ausrichtung halte ich für sehr zukunftssträchtig, aber man muss wie bei einem Aktienpaket streuen. Die über 50 Partnerschaften und Kooperationsvereinbarungen sowie 150 Erasmusabkommen sind keineswegs deutscher Standard. Augsburg ist ebenfalls engagiert bei ausländischen Bildungsmessen – vielleicht in der Vergangenheit nicht so intensiv, wie es die Uni gewünscht hätte, weil im Auslandsamt Personalknappheit herrschte.

Es gibt einen Doppel-Master mit einer französischen Universität, ein weiterer ist in Vorbereitung. Augsburg hat sich in der Betreuung ausländischer Gäste besonders hervorgetan und unter anderem den Preis des Bundesaußenministers gewonnen. Es liegt bei der Einwerbung von Drittmitteln des DAAD bei 250 Mitbewerbern im oberen Drittel.

Es hat sich also eine Menge getan, was nicht heißen soll, dass man manches nicht verbessern kann. Das wird allerdings nicht ohne finanzielle und personelle Verbesserung des Auslandsamtes möglich sein.

Im Bereich des Forschungsrankings durch die DFG hat Augsburg einen guten 56. Platz bei rund 110 Mitbewerbern. Bei solchen Rankings spielt die Größe einer Universität eine ganz gewichtige Rolle, vor allem aber das Fächerspektrum, und hier ist Augsburg eindeutig benachteiligt. Die Bereiche Biologie, Medizin, Ingenieurwissenschaften fehlen völlig, und auch der Bereich Naturwissenschaften ist nicht ganz ausgebaut, z. B. im Bereich Chemie.

Immerhin kann Augsburg seinen Platz deutlich verbessern, wenn ich nur die Geistes- und Sozialwissenschaften heranziehe. Dann stünde Augsburg auf Platz 39, zähle ich nur die Physik, dann läge die Universität auf Platz 27 und bei alleiniger Wertung der Mathematik auf Platz 20.

Allgemein lässt sich die Qualität internationaler Aktivitäten auf drei unterschiedlichen Exzellenzebenen festmachen. Die **erste Ebene** ist die fachliche Exzellenz: Wenn die Qualität der Forschung und Lehre schlecht ist, lässt sich schlecht im Ausland unter den Besten werben. Entsprechend gilt auch umgekehrt: Wenn die Hochschule in Forschung und Lehre stark ist, hat sie gute Chancen, vielversprechende Studierende und sogar namhafte Forscher aus aller Welt anwerben zu können.

Genau dort setzt die **zweite Ebene** der Exzellenz an: der institutionelle

Kontext. Diese Ebene lässt sich am besten mit einem Fragenkatalog umreißen – der sich auch als Checkliste verwenden lässt. Die Fragen lauten: Wie aktiv pflegen und bewerten Sie Ihre internationalen Partnerschaften? Wieviel Zeit benötigen Entscheidungen und Veränderungen in diesem Bereich? Wie gut sind die Rahmenbedingungen für ausländische Dozenten? Wieviele davon gibt es an Ihrer Hochschule? Wer kümmert sich um die speziellen Bedürfnisse internationaler Studierender, fachlich und persönlich? Was wissen Sie über die Bedürfnisse und Erwartungen Ihrer ausländischen Gäste? Reichen die Ressourcen vor diesem Hintergrund aus? Wie erfolgreich schneiden internationale Studierende ab? Wie gut sind sie integriert? Welche Qualitätsstandards und Evaluationsprozesse sind an Ihrer Hochschule für den Bereich der Internationalisierung definiert?

Die Arbeit an diesen institutionellen Fragestellungen kann sich auch in einem anderen Bereich positiv auswirken: dem der Drittmittel. Kurz zusammengefasst heißt das: Wer gute Rahmenbedingungen bietet, zieht gute Leute an, und gute Leute prägen die Qualität von Lehre und Forschung. Und die wiederum bringen zusätzliche Mittel. Dass Hochschulen in separaten Rankings nach ihrem Erfolg in der Drittmittelinwerbung verglichen werden, ist dabei eher sekundär. Was viel eher zählt, ist die Tatsache, dass – bei zunehmend knappen öffentlichen Mitteln – Programme mit zu wenig oder gar ohne jede Drittmittelförderung allmählich seltener werden.

Die **dritte Exzellenzebene** ist weniger spezifisch zu fassen: Sie beinhaltet das persönliche Engagement der Beteiligten im Bereich der Internationalisierung. Der Erfolg internationaler Kooperationen hängt im Prinzip von dieser Ebene ab: von der persönlichen Einsatzbereitschaft, die stark genug sein muss, um mit den unvermeidlichen Hindernissen und Widerständen (institutioneller und personeller Art) gut umgehen zu können.

Die Fragen sind entsprechend ganz andere: Ist der internationale Kollege oder die Kommilitonin aus dem Ausland ein Rivale um Ressourcen und

Erfolg – oder ein Partner? Wieviel interkulturelle Kompetenz und Sensibilität können vorausgesetzt werden? Welche Priorität hat die professionelle und persönliche Kommunikation mit internationalen Gästen?

Eine erfolgreiche Universität war und ist eine lernende Universität. Internationale Kooperationen bieten dafür ideale Voraussetzungen: Zum einen setzt man sich bei der Suche nach geeigneten Kooperationspartnern mit internationalen Qualitätsstandards auseinander. Zum anderen sorgen die projektbezogenen Kontakte dann ganz natürlich für einen Informationsfluss, der über den eigenen Tellerrand hinausreicht und für eine erweiterte Perspektive sorgt.

Ähnliches gilt auch auf politischer Ebene: Internationalisierung ist an den Hochschulen zu einem spürbaren Reformmotor geworden. Kontakte mit ausländischen Hochschulen und der Umgang mit internationalen Studierenden und Wissenschaftlern sorgen für strukturelle Verbesserungen, unterstützt durch institutionelle Programme – so etwa die DAAD-Angebote PROFIS und STIBET, die darauf abzielen, die Betreuung internationaler Studierender bzw. die Administration und Durchführung internationaler Projekte und Kooperationen zu stärken.

In ihrer Eigenschaft als Reformmotor ist Internationalisierung effizient und dabei auch kostengünstig: Wer schaut, was andere jenseits der Landesgrenze machen, wer strategische Allianzen nutzt, um selbst voranzukommen, der kann von starken Partnern und bewährten Erfolgsmodellen profitieren, anstatt womöglich kostspielige Experimente und Alleingänge auf sich zu nehmen.

Ich habe eben den Bereich des Hochschulmarketing erwähnt, der sich in den letzten 15 Jahren in Deutschland deutlich weiterentwickelt hat. Dieser Bereich ist ein gutes Beispiel dafür, wie fruchtbar ein institutionelles Lernen von anderen Ländern sein kann: Ich bin sicher, dass der Erfolg von

GATE Germany und die Dachkampagne „Konzertierte Aktion für den Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland“ nicht derselbe gewesen wäre, wenn wir nicht zunächst auf internationalem Terrain einige wichtige Lektionen gelernt hätten.

Kommen wir noch einmal auf Bernhard von Chartres zurück: Die Zwerge, die auf den Schultern von Riesen stehen und von dort aus an Weitblick gewinnen – das waren in seiner Welt er und seine Zeitgenossen, die sich auf die antiken Gelehrten beriefen.

Auf Hochschulen übertragen bedeutet das Bild: Sie sind, was sie sind, weil sie auf den Schultern einer jahrhundertealten Tradition stehen, die die besten Köpfe aller Generationen mitgeschaffen haben: eine Tradition, in der Lehrende und Lernende gleichzeitig nach hinten und nach vorn schauen, gleichzeitig bewahren und ändern.

Es liegt letztlich immer am Einsatz kluger, engagierter, begeisterter Menschen, dass eine Hochschule sich entwickeln und ihre Aufgabe in ihrer jeweiligen Zeit wahrnehmen kann: Sie sind es, die auf die Schultern der „Riesen“ klettern, um einen besseren Überblick zu bekommen. Sie sind es auch, die internationale Mobilität schätzen und fördern und auf diese Weise neben dem Über- auch einen beachtlichen Weitblick erwerben.

Die Hauptaufgabe der Hochschulen lag und liegt darin, die Entfaltung solcher Potenziale zu fördern: die Entfaltung von Persönlichkeiten, die sich nicht nur notgedrungen und unfreiwillig von den globalen Strömen und Beben herumschieben lassen, sondern die die Zeit, die Dinge und vor allem sich selbst in Bewegung setzen.

Die Universität Augsburg ist gut gerüstet, die Probleme der Zukunft souverän zu meistern.

Augsburger Universitätsreden

Gesamtverzeichnis

1. Helmuth Kittel: **50 Jahre Religionspädagogik – Erlebnisse und Erfahrungen.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät I am 22. Juni 1983, Augsburg 1983
2. Helmut Zeddies: **Luther, Staat und Kirche. Das Lutherjahr 1983 in der DDR,** Augsburg 1984
3. **Hochschulpolitik und Wissenschaftskonzeption bei der Gründung der Universität Augsburg.** Ansprachen anlässlich der Feier des 65. Geburtstages des Augsburger Gründungspräsidenten Prof. Dr. Louis Perridon am 25. Januar 1984, Augsburg 1984
4. Bruno Bushart: **Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät II am 7. Dezember 1983,** Augsburg 1985
5. Ruggero J. Aldisert: **Grenzzlinien: Die Schranken zulässiger richterlicher Rechtsschöpfung in Amerika.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Juristische Fakultät am 7. November 1984, Augsburg 1985
6. **Kanada-Studien in Augsburg.** Vorträge und Ansprachen anlässlich der Eröffnung des Instituts für Kanada-Studien am 4. Dezember 1985, Augsburg 1986

7. Theodor Eschenburg: **Anfänge der Politikwissenschaft und des Schulfaches Politik in Deutschland seit 1945.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät I am 16. Juli 1985, Augsburg 1986

8. Lothar Collatz: **Geometrische Ornamente.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Naturwissenschaftliche Fakultät am 12. November 1985, Augsburg 1986

9. **In memoriam Jürgen Schäfer.** Ansprachen anlässlich der Trauerfeier für Prof. Dr. Jürgen Schäfer am 4. Juni 1986, Augsburg 1986

10. Franz Klein: **Unstetes Steuerrecht – Unternehmerdisposition im Spannungsfeld von Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung.** Vortrag und Ansprachen anlässlich des Besuchs des Präsidenten des Bundesfinanzhofs am 9. Dezember 1985, Augsburg 1987

11. Paul Raabe: **Die Bibliothek und die alten Bücher. Über das Erhalten, Erschließen und Erforschen historischer Bestände,** Augsburg 1988

12. Hans Maier: **Vertrauen als politische Kategorie.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät I am 7. Juni 1988, Augsburg 1988

13. Walther L. Bernecker: **Schmuggel. Illegale Handelspraktiken im Mexiko des 19. Jahrhunderts.** Festvortrag anlässlich der zweiten Verleihung des Augsburger Universitätspreises für Spanien- und Lateinamerikastudien am 17. Mai 1988, Augsburg 1988

14. Karl Böck: **Die Änderung des Bayerischen Konkordats von 1968.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 17. Februar 1989, Augsburg 1989

15. Hans Vilmar Geppert: „Perfect Perfect“. **Das kodierte Kind in Werbung und Kurzgeschichte.** Vortrag anlässlich des Augsburger Mansfield-Symposiums im Juni 1988 zum 100. Geburtstag von Katherine Mansfield, Augsburg 1989

16. Jean-Marie Cardinal Lustiger: **Die Neuheit Christi und die Postmoderne.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 17. November 1989, Augsburg 1990

17. Klaus Mainzer: **Aufgaben und Ziele der Wissenschaftsphilosophie.** Vortrag anlässlich der Eröffnung des Instituts für Philosophie am 20. November 1989, Augsburg 1990

18. Georges-Henri Soutou: **Deutsche Einheit – Europäische Einigung. Französische Perspektiven.** Festvortrag anlässlich der 20-Jahr-Feier der Universität am 20. Juli 1990, Augsburg 1990

19. Josef Becker: **Deutsche Wege zur nationalen Einheit. Historisch-politische Überlegungen zum 3. Oktober 1990,** Augsburg 1990

20. Louis Carlen: **Kaspar Jodok von Stockalper. Großunternehmer im 17. Jahrhundert,** Augsburg 1991

21. Mircea Dinescu – **Lyrik, Revolution und das neue Europa.** Ansprachen und Texte anlässlich der Verleihung der Akademischen Ehrenbürgerwürde der Universität Augsburg, hg. v. Ioan Constantinescu und Henning Krauß, Augsburg 1991

22. M. Immolata Wetter: **Maria Ward – Missverständnisse und Klärung.** Vortrag anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 19. Februar 1993, Augsburg 1993

23. **Wirtschaft in Wissenschaft und Literatur.** Drei Perspektiven aus historischer und literaturwissenschaftlicher Sicht von Johannes Burkhardt, Helmut Koopmann und Henning Krauß, Augsburg 1993

24. Walther Busse von Colbe: **Managementkontrolle durch Rechnungslegungspflichten.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät am 12. Januar 1994, Augsburg 1994

25. John G. H. Halstead: **Kanadas Rolle in einer sich wandelnden Welt.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosoph. Fakultät I am 22. Februar 1994, Augsburg 1994

26. Christian Virchow: **Medizinhistorisches um den „Zauberberg“.** „Das gläserne Angebinde“ und ein pneumologisches Nachspiel. Gastvortrag an der Universität Augsburg am 22. Juni 1992, Augsburg 1995

27. Jürgen Mittelstraß, Tilman Steiner: **Wissenschaft verstehen.** Ein Dialog in der Reihe „Forum Wissenschaft“ am 8. Februar 1996 an der Universität Augsburg, Augsburg 1996

28. Jochen Brüning: **Wissenschaft und Öffentlichkeit.** Festvortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrensensorenwürde der Universität Augsburg an Ministerialdirigenten a. D. Dietrich Bächler im Rahmen der Eröffnung der Tage der Forschung am 20. November 1995, Augsburg 1996

29. Harald Weinrich: **Ehrensache Höflichkeit.** Vortrag anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II der Universität Augsburg am 11. Mai 1995, Augsburg 1996

30. **Leben und Werk von Friedrich G. Friedmann.** Drei Vorträge von Prof. Dr. Manfred Hinz, Herbert Ammon und Dr. Adam Zak SJ im Rahmen eines Symposiums der Jüdischen Kulturwochen 1995 am 16. November 1995 an der Universität Augsburg, Augsburg 1997

31. Erhard Blum: **Der Lehrer im Judentum.** Vortrag und Ansprachen zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Johannes Hampel bei einer Feierstunde am 12. Dezember 1995, Augsburg 1997

32. Haruo Nishihara: **Die Idee des Lebens im japanischen Strafrechtsdenken.** Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Juristische Fakultät der Universität Augsburg am 2. Juli 1996, Augsburg 1997

33. **Informatik an der Universität Augsburg.** Vorträge und Ansprachen anlässlich der Eröffnung des Instituts für Informatik am 26. November 1996, Augsburg 1998

34. Hans Albrecht Hartmann: „... und ich lache mit – und sterbe“. **Eine lyrische Hommage à Harry Heine (1797–1856).** Festvortrag am Tag der Universität 1997, Augsburg 1998

35. Wilfried Bottke: **Hochschulreform mit gutem Grund?** Ein Diskussionsbeitrag, Augsburg 1998

36. **Nationale Grenzen können niemals Grenzen der Gerechtigkeit sein.** Ansprachen und Reden anlässlich der erstmaligen Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien, Augsburg 1998

37. Hans Albrecht Hartmann: **Wirtschaft und Werte – eine menschengeschichtliche Mésaillance.** Festvortrag und Ansprachen anlässlich der Feier zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Reinhard Blum am 3. November 1998, Augsburg 1998

38. **Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) als fachübergreifende Aufgabe.** Ansprachen und Vorträge anlässlich der Eröffnung des Instituts für Interdisziplinäre Informatik am 27. November 1998, Augsburg 1999

39. **Jongleurinnen und Seiltänzerinnen.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 1999 an Dr. Encarnación Rodríguez, Augsburg 2000

40. Wilfried Bottke: **Was und wozu ist das Amt eines Rektors der Universität Augsburg?** Rede aus Anlass der Amtsübernahme am 3. November 1999, Augsburg 2000

41. **Wirtschaftswissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung.** Ansprachen und Vorträge anlässlich eines Symposiums zum 70. Geburtstag von Prof. em. Dr. Heinz Lampert am 11. Juli 2000, Augsburg 2001

42. **Religiöse Orientierungen und Erziehungsvorstellungen.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2000 an Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin, Augsburg 2001

43. **Die Dichter und das Wallis.** Akademische Gedenkfeier zum Tode von Kurt Bösch (09.07.1907–15.07.2000), Augsburg 2001

44. **„Das Amt des Kanzlers wird schwierig bleiben“.** Grußworte und Ansprachen anlässlich der Verabschiedung von Kanzler Dr. Dieter Köhler am 26. April 2001. Mit einem Festvortrag über „Umweltschutz im freien Markt“ von Prof. Dr. Reiner Schmidt, Augsburg 2001

45. **Zu Gast in Südafrika.** Reden und Vorträge anlässlich des Besuches einer Delegation der Universität Augsburg an der Randse Afrikaanse Universiteit am 5. März 2001, Augsburg 2002

46. **Integration und kulturelle Identität zugewanderter Minderheiten.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2001 an Prof. Dr. Christine Langenfeld, Augsburg 2002

47. **Dreißig Jahre Juristische Fakultät der Universität Augsburg.** Reden und Vorträge anlässlich der Jubiläumsfeier und der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Peter Lerche am 30. November 2001, Augsburg 2002

48. **Über Grenzen von Recht und von Juristen.** Abschiedsvorlesung und Reden anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Wilhelm Dütz am 17. Januar 2002, Augsburg 2002

49. **Zeitdiagnose und praktisch-philosophische Reflexion.** Abschiedsvorlesung am 18. Juli 2001 von Theo Stammen und Antrittsvorlesung am 23. Oktober 2001 von Eva Matthes, Augsburg 2002

50. **Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext: Eheschließungen der zweiten Migrantengeneration türkischer Herkunft.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2002 an Dr. Gaby Straßburger. Mit einem Festvortrag von Prof. Dr. Michael von Brück zum Thema „Kulturen im Kampf oder im Dialog?“, Augsburg 2003

51. **Das Gesundheitserleben von Frauen aus verschiedenen Kulturen.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2003 an Dr. Azra Pourgholam-Ernst, Augsburg 2004

52. **Thomas Mann und seine Bibliographen.** Verleihung der Ehrenmedaille der Universität Augsburg an Klaus W. Jonas und Ilse B. Jonas am 28. Oktober 2003 – Ansprachen und Reden, Augsburg 2004

53. **Leben in der Schattenwelt. Problemkomplex illegale Migration.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2004 an P. Dr. Jörg Alt SJ, Augsburg 2005

54. **Prof. Dr. Heinrich Brüning. Reichskanzler der Weimarer Republik 1930–1932.** Übergabe der Handbibliothek an die Universitätsbibliothek Augsburg durch die Kurt-und-Felicitas-Viermetz-Stiftung am 9. Februar 2005. Ansprachen und Titelverzeichnis, Augsburg 2005

55. **Die Herstellung und Reproduktion sozialer Grenzen: Roma in einer westdeutschen Großstadt.** Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2005 an Dr. Ute Koch am 9. Mai 2005, Augsburg 2006

56. **„Auch über den Wolken dürfen Gesetze nicht grenzenlos sein“– Das Flugzeug als Waffe. Grenzüberschreitungen im Verfassungs- und Strafrecht.** Gastvortrag der Bayerischen Staatsministerin der Justiz, Dr. Beate Merk, am 10. Mai 2006 an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg, Augsburg 2006

57. **Gesellschaftspolitisches Engagement auf der Basis christlichen Glaubens.** Laudationes und Festvorträge aus Anlass der Ehrenpromotionen von Prof. Dr. Andrea Riccardi und Dr. h. c. Joachim Gauck am 17. Juni 2005 an der Katholisch-Theologischen und an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg, Augsburg 2006

58. **„Prodigium“ und Chaos der „Zeichen in der Welt“.** Wilhelm Raabe und die Postmoderne. Abschiedsvorlesung und Reden anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert am 27. Juni 2006, Augsburg 2007

59. **Vorbild Amerika? Anmerkungen zum Vergleich des deutschen und des amerikanischen Hochschulsystems.** Vortrag von Prof. Dr. Hubert Zapf bei der Promotionsfeier der Universität Augsburg am 16. November 2007, Augsburg 2007

60. **25 Jahre Mathematik in Augsburg.** Ansprachen und Reden anlässlich der Ehrenpromotionen von Josef Stoer und Friedrich Hirzebruch bei der Jubiläumsfeier am 13. Juli 2007, Augsburg 2008

61. **Theodor Berchem: Der Auftrag der Hochschulen in Zeiten der Globalisierung.** Vortrag zum Auftakt des Internationalen Tages an der Universität Augsburg am 18. Juni 2008, Augsburg 2008

ISSN 0939-7605